

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierterjährig, Nr. 1.35, monatlich 45 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., vom auswärtig 10 Pfg., die Kleinanzeigen bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährig Nr. 1.25, außerhalb des Landes selben Nr. 1.35, hierzu Bestelgebühren 30 Pfg. Anzeigen in der Fremde 10 Pfg., vom auswärtig 12 Pfg., die Kleinanzeigen bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährig Nr. 1.25, außerhalb des Landes selben Nr. 1.35, hierzu Bestelgebühren 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 274

Dienstag, den 24. November 1914

31. Jahrg.

Politische Wochenschau.

Die vergangene Woche stand unter dem Eindruck des neuen großen Hindenburgischen Siegs bei Woctawel mit seinem erfreulichen Begleitresultat der Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau, Baron Morff. Die glänzende Waffentat des vollstimmlichsten der deutschen Armeeführer wurde denn auch im ganzen Reiche, besonders in Nord- und Ostdeutschland gebührend gefeiert, auch von seinem Kaiser wurde Generaloberst v. Hindenburg durch ein überaus herzlichendes Handschreiben geehrt. Die großen Verluste der beiden nun in der Richtung auf Warschau gedrängten russischen Armeen werden zweifellos noch eine Steigerung erfahren.

Für die Russen kommt noch zur Erschwerung der Lage hinzu, daß die Weichsel beide Armeefügel voneinander trennt. Besonders bedroht erscheint dabei die auf dem linken Weichselufer in Flucht begriffene russische Armee. Der Weg, auf den Hindenburgs schräger Planendruck sie zwang, führt von Rumo über Gombin. Unter allen Umständen haben wir noch weitere günstige Nachrichten aus Russisch-Polen zu erwarten. Der scheinbare Abzug Hindenburgs hat sich also wieder als unerwartete Umgehung herausgestellt.

Aber auch den österreichischen Armeen, die in einer unangenehmen Lage der ungeheuren russischen Uebermacht gegenüberstehen, gereichte der Rückzug, offenbar im Zusammenhang mit der Umgehungstaktik Hindenburgs zunächst einmal in Russisch-Polen zum Heil; es gelang den Österreichern im Laufe der zurzeit tobenden Schlacht den Russen 7000 Gefangene abzunehmen, mit den von Hindenburg gemachten Gefangenen wären das in einer Woche 30.000 Russen.

Unsere Sache im Osten befindet sich also in einer überaus günstigen Entwicklung und wir hoffen, in den nächsten Tagen noch mehr in dieser Hinsicht melden zu können.

Die in Serbien unter der Leitung des zweifellos sehr tüchtigen Armeeführers Potiorek stehenden österreichischen Truppen haben auch gute Fortschritte gemacht, wobei sie bei den Kämpfen von Baljevo 8.000 Serben gefangen genommen haben, sind die Erfolge so weit vorgeschritten, daß der Fall der Feste Belgrad unmittelbar bevorsteht.

Die Einnahme von Baljevo bedeutet demnach einen den serbischen Krieg entscheidenden Schlag. Die Serben hatten ihre Stellung dort seit Jahren vorbereitet, aufs Stärkste betoniert und armiert. Man kann daher sehr wohl von einer Festung sprechen. Der Platz beherrscht drei wichtige Straßen und ist dadurch der Schlüssel Westserbiens. Die Serben hielten ihn für uneinnehmbar.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht es ebenfalls tüchtig vorwärts, die Lage kennzeichnet sich am besten durch die nach den Kämpfen von Dignuiden und Bischoote überall eintretende und zugegebene merkbare Entmutigung der französischen Truppen: sie sehen endlich ein, daß sie sich des um sie gezogenen eisernen Gürtels nicht erwehren können; auch die Kämpfe in Frankreich dürften also ihrer Entscheidung zubrängen. Und das wäre gut, denn nachgerade ist auch bei uns, wo wir doch eigentlich seit her vom Krieg nicht direkte Nachteile hatten, ein in mancher Hinsicht empfindlicher Zustand eingetreten: das Steigen der Lebensmittelpreise, das Schwenden mancher dringender täglichen Bedürfnisse, wie erwähnt nur das Petroleum und dann die zunehmende Zahlungsunfähigkeit der mittleren und unteren Klassen, besonders in den Städten, wo die Hausbesitzer schwer unter den gegenwärtigen Zeiten zu leiden haben; nicht nur die zum Heer einberufenen Mieter bleiben mit der Miete zum Teil im Rückstande, sondern auch ein nicht unerheblicher Teil der anderen Mieter, weil immer noch da und dort eine geringe Verdienstmöglichkeit besteht.

Aber besonders wegen unserer im Felde stehenden Truppen, die unter den Unbilden des stürmischen Regens weiters der letzten Tage und der nun eingetretenen Kälte unendlich zu leiden haben, möchten wir ein baldiges Ende dieses unseligen Krieges herbeiwünschen, allerdings wird damit noch nicht zu rechnen sein, daß unsere Truppen Weihnachts- in einigermaßen zuträglichen Verhältnissen feiern können, denn wenigstens in der gegenwärtigen Lage wohl, wie gesagt, eine Entscheidung fallen dürfte, so ist damit noch nicht der ganze Weltkrieg zu Ende.

König Albert von Belgien als französischer Thronkandidat.

Zwischen Genf und der heutigen Regierungskreise in Bordeaux herrschen sehr rege Beziehungen. Dieser Tag war ein radikaler Deputierter in Genf, er hat manche Interessante über die in Regierungskreisen herrschende Stimmung erzählt.

Man ist jetzt in Bordeaux zu der Ueberzeugung gelangt, daß die letzten Erfolge der Deutschen im Norden eine entscheidende Bedeutung gewinnen können. Die Stimmung ist eine äußerst gedrückte; man beginnt einzuweichen, daß es auf die Dauer nicht möglich sein wird der Bevölkerung der Hauptstadt die Wahrheit zu verheimlichen.

Poincaré hat in Bordeaux kaum mehr Ansehen. Er wird von den Radikalen noch heftiger als früher bekämpft. Clemenceau greift ihn lebhaft an, und die Freunde von Caillaux kennen den wahren Grund der „Mission“, durch welche Caillaux aus Frankreich entfernt worden ist.

Durch die Befürchtungen, welche die Vorgänge an dem Kriegsschauplatz hervorrufen, werden die Royalisten veranlaßt, neue Hoffnungen für die Verwirklichung ihrer Pläne oder, wenn man will, ihrer Träume zu hegen.

Die Königspartei war in den letzten Jahren lahmgelegt, weil ihr Präsident, Herzog Philipp von Orleans, sogar bei den Anhängern der Restaurationsidee jeden Halt verloren hat. Sein Privatleben hat dahin geführt, daß er kaum mehr als die „Stimmung Frankreichs“ bezeichnet werden kann. Er kommt also für die Königspartei in Frankreich nicht mehr in Betracht.

Sein Bruder, der Herzog von Montpensier, ist den Royalisten kaum bekannt, er wurde von den kriegerischen Ereignissen in Australien überrascht und befindet sich zurzeit in San Franzisko.

Infolge der Unmöglichkeit, für den Thron Frankreichs einen passenden Kandidaten aus den Reihen der Orleans zu beschaffen, nachdem die bisher in Betracht gekommenen fürstlichen Personen aus dem Hause Orleans so entschieden versagen, sind einflussreiche Royalisten auf den Gedanken gekommen, den König Albert von Belgien zum Mittelpunkt ihrer Zukunftshoffnungen zu machen. König Albert von Belgien hat in der Färbung mit Frankreich und England seine Krone und sein Land verloren. Er kämpft sehr tapfer und wehrt sich in den Vordergrund zu stellen vor dem Feinde, aber auch vor dem französischen Volke. Er nimmt Truppenrevuen ab, und kürzlich haben seine Freunde sogar durchgesetzt, daß ihm Herr Poincaré die Aufgabe anvertraute, ein tapferes Regiment mit dem Kreuze der Ehrenlegion zu dekorieren. In Anwesenheit der ganzen Garnison des Städtchens nahm König Albert die Uebergabe des Ordenszeichens an das Regiment vor. Er wurde von der Armee lebhaft gefeiert. In diesem Augenblick schien es, als ob Frankreich wieder einen König habe, wenn auch nicht seinen König.

König Albert von Belgien ist mit dem König von England verwandt. Das ist eine gute Empfehlung bei den heutigen Franzosen. Aber er steht auch dem Hause Orleans nah, denn er stammt in demselben Grade von Louis Philipp ab, wie der heutige Chef des Hauses Orleans, Herzog Philipp. Der Vater des Königs Albert, Graf von Flandern, war der Sohn einer Tochter des Königs Louis Philipp, des letzten Königs der Franzosen. So wie Herzog Philipp von Orleans ist König Albert ein Urenkel Louis Philipps, allerdings nur von einer weiblichen Linie. Aber über dieses Bedenken können die Monarchisten hinwegsehen und die meisten von ihnen tun dies leichtsinnig, da sie sich sagen, daß dieser Kandidat, der für Frankreich gekämpft und gelitten hat, mehr Anrecht auf den Thron habe, als der andere Urenkel des letzten Königs.

Aber die politischen Parteien sind es nicht, die über das Schicksal Frankreichs entscheiden werden. Auf dem Schlachtfeld wird die neue, bessere Republik geboren werden oder die neue Monarchie. Und da muß man die Entscheidungen abwarten, ehe man diesen Plan der monarchischen Führer näher besprechen kann. Aber es ist interessant, diese Idee zu verzeichnen.

Die Lage in Belgien.

Seit zwei Tagen ist in Gent der Kanonendonner, der sonst aus nicht allzu weiter Ferne zu vernehmen

war, nicht mehr zu hören. Vom Kriegsschauplatz selbst ist nur wenig zu erfahren; man ist vielmehr auf die holländischen Zeitungen angewiesen, die die Erlaubnis zum Erscheinen vom deutschen Gouvernement erhalten haben. Eine Zeitlang wurden in Belgien trotz des Verbot immer noch englische Zeitungen verkauft, die mit vielen Mäher über die Grenze geschmuggelt wurden und besonders in Brüssel mit schwerem Geld bezahlt wurden. Vor kurzem wurden vier Personen verhaftet, die den Schmuggel englischer Zeitungen betrieben. Das Leben in den flämischen Städten ist gegenwärtig ruhig, besonders abends sieht man wenig Leute auf den Straßen. Auch die vielen deutschen Soldaten, die bisher das Straßenleben beherrschten, sind nicht mehr zu erblicken. Die Truppenbewegungen gehen jetzt in der Hauptsache nachts vor sich, und das einzige, was davon zu bemerken ist, ist das Trönnen des Bodens unter den Stiefeln der marschierenden Soldaten. Die Käste ist von den Deutschen mit großer Geschicklichkeit außerordentlich stark verschont worden. Die flämische Bevölkerung lebt mit den deutschen Soldaten in gutem Einvernehmen; es beginnt sich sogar eine Erbitterung gegen die Verbündeten bemerkbar zu machen, die das Land, entgegen ihren Versprechungen, nicht genügend verteidigt haben. Die Deutschen treten überall, wo sie hinkommen, sehr ruhig auf, sorgen aber mit großer Energie für die Innehaltung der von den Behörden erlassenen Vorschriften. So wurden u. a. einige Gastwirte verhaftet, weil sie ihre Lokale nicht zur vorgeschriebenen Zeit geschlossen hatten. Auch einige Einwohner von Gent und Brügge, die deutschfeindliche Nachrichten verbreitet hatten, wurden in Gewahrsam gebracht.

Hamburg, 21. Nov. Der Verein für Handelskommis von 1868 in Hamburg hat von dem Leiter seiner Geschäftsstelle in Antwerpen einen Bericht über die dortige Lage erhalten, dem wir entnehmen:

Das Geschäftsleben liegt noch vollständig still. Der Lebensunterhalt ist nicht teuer. Brot kostet 35 Centimes das Kilo, und das Fleisch ist immer billiger geworden. Es fehlt an nichts. Gemüse sind genügend vorhanden, und Butter ist spottbillig. Auch Kohlen kommen heran und sind leicht erhältlich. Die städtische Wasserleitung ist wiederhergestellt. Das Elektrizitätswerk gibt Strom sowohl für die Beleuchtung als auch für die Straßenbahnen. Verschiedene Handelsgeschäfte haben bereits wegen offener Seilen angefragt, doch ist davon augenblicklich noch nicht zu reden, und es muß daher für den Augenblick eindringlich vor einem Hierherkommen gewarnt werden.

Kriegs-Allerlei

Schont das Papiergeld.

Es ist ein wahrer Jammer, wahrzunehmen, in welchem trostlosen Zustand sich bei verhältnismäßig kurzem Umlauf die in gegenwärtiger Zeit als Hauptzahlungsmittel geltenden Papierscheine befinden. Im Interesse der Zahlungsgeber und -empfänger wäre es gelegen, nur insofern schöne Scheine zum Ausgleich zu geben. Dies ist aber nur möglich, wenn man mit dem Papierscheinen schonend umgeht, sie nicht achlos zerknüttelt, sondern sie sauberlich zusammengelagert und in einem eigens dazu bestimmten Täschchen oder in der Brieftasche unterbringt. In Ländern, in denen das Papiergeld den Tagesverkehr beherrscht, z. B. in unserem Bundesland Österreich, hat jedermann ein besonderes Täschchen für Geld; man wird dort keinen Zahlsteller und auch sonst keinen Kassierer ohne Geldbrieftasche treffen. Dementsprechend sind aber auch die dort in Umlauf befindlichen Scheine an großem und kleinem Papiergeld in annehmbar gutem und appetitlichen, sauberen Zustand. Letzteres kann man nachgerade bei unseren Scheinen, namentlich bei denen zu 10 Mark, nicht behaupten, und es droht noch schlimmer zu werden. Dem sollte man aus Kräften vorbeugen, und entgegenstehen. Es ist dies nicht nur eine Forderung der Ästhetik, sondern es ist auch aus gesundheitlichen Gründen wünschenswert.

Goldexport aus Nordschleswig.

Das bekannte Kopenhagener Blatt „Politiken“ meldet aus Kolding vom Sonnabend: Die hiesige Filiale der Dänischen Nationalbank empfing gestern Abend von der Flensburger Filiale 10 Millionen in Gold zu 20-Mark-Stücken. Die Sendung füllte einen ganzen Eisenbahnwagen und ging nach stattgehabter Zahlung in Kolding weiter nach Kopenhagen.



Der Weltkrieg.

Die amtlichen französischen Berichte.

PARIS, 23. Nov. Heute wurde, nach der „Frankf. Ztg.“ folgender amtlicher Bericht verbreitet: Am 3. Uhr nachmittags: Der Samstag verlief auf der ganzen Front ruhig. In Belgien, wie in der Gegend der Argonnen und der Düse gab es nur Kanonaden mit Unterbrechung. Unsere Artillerie zeigt sich im allgemeinen lebhafter, als die feindliche Artillerie. Unsere Batterien vermochten mehrere feindliche Schützengräben zu zerstören, der Feind arbeitet übrigens daran, neue Schützengräben weiter hinten zu errichten. (Dieser Satz soll wohl törichte Menschen veranlassen, zu glauben, die Deutschen fangen an, langsam davon zu laufen. Die Red.) Auch an der Aisne, in der Champagne, in den Argonnen und in den Maashöhen und den Vogesen war der Tag ruhig. — Um 11 Uhr abends: Am 22. November fand eine kräftige Beschießung von Ypern statt, durch welche die Halle des Stadthauses zerstört wurde und zugleich starke Kanonaden in der Gegend von Baily und von Swijons. Vom Rest der Front gibt es nichts zu melden.

Deutsche Kühnheit.

LONDON, 23. Nov. Der offizielle Bericht über die englischen Hauptquartier berichtet über die große Kühnheit, mit der deutsche Unteroffiziere nachts in die englischen Stellungen eindringen und Erkundigungen vornehmen. Sie legen Schutze und Kopfbedeckung ab und kriechen an die englischen Linien heran, deren Aufmerksamkeit die Deutschen abzulenken versuchen. Häufig tragen diese Späher nachgemachte Kasimiformen. Es gelang ihnen manchmal, die englischen Linien an sehr gefährlichen Stellen zu passieren. Viele sprechen Englisch und zeigen auch große Gewandtheit, sich aus schwierigen Lagen herauszuziehen. Sie versuchen auch die Telefondrähte durchzuschneiden.

Eine unheimliche Entdeckung.

Mühlhausen, 23. Nov. Das höchst sonderbare Schicksal einer Granate wird aus Mörlich gemeldet. Dort fand der Oberbahnassistent 9 Tage nach der Beschießung seiner Wohnung vom 1. Nov. in einem Bette eine französische Granate. Das Längemass war eine Länge von 67 Zentimeter und einen Durchmesser von 17 Zentimeter aufweist, bei einem Gesamtgewicht von 85 Pfund, hatte in starker Richtung sämtliche Schwere des dreifüßigen Hauses bis zum unteren durchschlagen und war als verschwinden, ohne zu krepieren. Trotzdem es ein Blindgänger war, richtete es doch bedenklichen Schaden an. Die Granate war offenbar noch in dreierlei Bewegung, als sie ins Bett flog, denn sie hatte sich förmlich in die Decken hineingearbeitet. Ein Feuerwehmann holte den unheimlichen Schlafgänger ab.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 23. Nov. Der „Morgenpost“ wird heute gemeldet: Die hiesige Zeitung „Ussag“ veröffentlichte eine Erklärung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, die in einem russischen Blatte erschienen war und auf dem Wege nach Pest kam. Darin heißt es: „Ich pflege mich der Presse gegenüber sonst nicht zu äußern, jedoch freue ich mich über die Gelegenheit, um die mit dem Antritt russischer Untertanen sitzenden Fragen zu beantworten. Ganz Rußland hat in dem Glauben gelebt, die russische Armee werde binnen einigen Wochen sowohl in Berlin als auch in Wien sein. Ich lehne nicht, daß auch ich und mein ganzer Generalstab solche Gedanken gehegt haben, nur lag der Zeitpunkt des Einzuges in die beiden feindlichen Hauptstädte

Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

Nachdruck verboten

„Ja, hier steht er, der neue Regent. Und er dankt Euch, schönes Mädchen.“ erlang plötzlich zu ihrer Linken die treuerhörigste jonore Stimme des Herzogs von Meve, der unbemerkt durch die Tür hinter den Abgeordneten eingetreten war und, wie der gerufene Wolf, in diesem Augenblicke neben ihr auftauchte. Sprachlos vor Erstaunen starrte Maria auf den Reichthum dem Boden entkiegenen, unvollkommensten aller Mäße. Sprachlos blickten Präsident und Abgeordnete auf den gefährdeten Feiniger, den sie glücklich entlassen geglaubt hatten. Aber sie kannten ihn schlecht. Je kleiner das Häubtier, je frecher. Als er auf die falsche Nachricht von der Gefangennahme Maximilians die Halle verlassen war er zu Pierre gestiegen, um in Begleitung eines Dieners die Herzogin mit seinem Sohne am offengehaltenen Brüsseler Tore zu empfangen und mit ihr, ehe sie noch von Maximilians Anwesenheit Kenntnis habe, das Protokoll über das Verlöbniß und die Regenschiff unterschreiben zu vollziehen. Das dicke Gewoge des Volkes hatte auch ihn genötigt, auf Umwegen das Tor zu gewinnen. Aber siehe da, als er es erreicht, hatte er es geschlossen gefunden, eine verdächtige Wache geschah und noch rechtzeitig durch diese Vorübergehender erfahren, daß die Herzogin mit fremdem Hüßvolke dem Schlosse zugesprenzt sei. Sofort schlug nun auch er den Rückweg ein, aber es war nur noch möglich, Schritt für Schritt zum Schloßpforte zu gelangen; hier mußte er sogar abhagen, um überhaupt das Schloß erreichen zu können. Am Portale erwartete ihn Berno mit der Schreckenskunde, daß Maximilian nicht gefangen, daß die Herzogin in fremder Begleitung, aber mit geringer Bedeckung geradeswegs nach der Halle gegangen sei. Von einem ihrer Reitknechte aber habe er auf seine Frage nach dem Prinzen Adolf erfahren, derselbe sei mit den tausend Reitern auf der Straße von Brüssel dicht hinter ihnen gewesen. „Ah!“ hatte der Herzog triumphierend ausgerufen. In diesem Augenblicke erscholl die Donnerstimme Nikols, „Berrat! Ueberfall! Kronenraub!“

nach unserer Schätzung weiter. Wir haben die österreichisch-ungarische Armee unterschätzt und zu sehr auf die verschiedenen Rationalitäten der Monarchie und die Gegenseite zwischen Oesterreich und Ungarn vertraut. Die Hoffnungen sind verflattert. Die ungarischen Soldaten bereiteten uns die namlischen Ueberraschungen wie feinerzeit die Japaner. Wir glaubten fest daran, daß die Monarchie unter Franz Josef keinen Krieg führen werde, da ihre Politik immer eine friedliche war. Niemand ahnte ihre militärische Stärke. Mit Deutschland haben wir gerechnet, doch uns in den Kräfte der Verbündeten getäuscht.“

Der russische Kriegsbericht.

PETERSBURG, 23. Nov. Eine Mitteilung des Stabs der Kaukasus-Armee, besagt: Vom 21. ist nichts Wichtiges zu melden.

Minen im Schwarzen Meer.

PETERSBURG, 22. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird bekannt gegeben: In den Küstengewässern des Schwarzen Meeres sind bis auf 20 Seemeilen von der Ostküste an zahlreichen Stellen Minen gelegt. Die Ein- und Ausfahrt in die russischen Häfen am Schwarzen Meer, in der Mündung des Dnjepr und Bug und in die Meerenge von Theodosia bei Nacht ist streng verboten.

Die Neutralität Bulgariens.

SOFIA, 23. Nov. In der Sitzung der Sobranje sprachen zunächst mehrere regierungsfreundlich Redner, die die Politik des Kabinetts verteidigten. Sodann ergriff der ehemalige Minister Chenadiew, der Führer der Stambulowisten-Partei, das Wort. Er erinnerte an das Schicksal Belgiens und Serbiens und erörterte die von den oppositionellen Parteien vorgeschlagene Methode Die These des Balkanbundes wies er als unerfüllbares Ideal zurück. Der Redner legte die Gefahren dar, die sich aus der Haltung der Opposition ergeben, die durch ihre an alle Nachbarstaaten gerichtete Forderungen zu alle mißgünstigt machen und dazu zwingen könnte, sich aufs neue gegen Bulgarien zu verbünden. Der Redner hob die Unzulänglichkeiten einer Politik der Verhandlungen mit dem einen oder anderen Teile hervor, einer Politik, die den ersten Schritt zum Aufgeben der Neutralität Bulgariens bedeute und so den Krieg hervorrufen würde, den die ganze Nation mißbilligt. Diese Gefahren seien umso größer, wenn man bloß mit einem der Kriegführenden verhandeln wolle. Wir sind, sagte Chenadiew, weder Massophob, noch Russophob, ebenso wie wir weder austrophob, noch austrypophil sind. Wir sind einzig und allein der Ansicht, daß wir die Pflicht haben, auf die Wahrung der Lebensinteressen des Landes bedacht zu sein, die im gegenwärtigen Momente vornehmlich darin bestehen, die Integrität und territoriale Unverletzbarkeit Bulgariens gegen jeden Angriff woher er auch kommen mag, zu wahren und sodann darin, nach Maßgabe der Möglichkeit das gegenwärtige Gebiet Bulgariens zu vergrößern. Die Regierung hat zu Beginn des europäischen Konfliktes die Neutralität proklamiert und diese Neutralität, die augenblicklich das bulgarische Interesse vor Augen hat, loyal gehandhabt. Da diese Politik von der ganzen Nation gebilligt wird, ist die Bildung eines Kabinetts der patriotischen Konzentration eine überflüssige Maßregel. Die Neutralität ist der sicherste Zufluchtsort, in dem die Regierung Schutz sucht. Wir müssen darin so lange als möglich verharren.

SOFIA, 23. Nov. In der Sobranje kritisierte Vizepräsident Romtschiloff das Programm der Opposition und betonte das unerschütterliche Vertrauen der Majorität zu der Politik der Regierung. Er er-

klärte, die Neutralität müsse aufrechterhalten werden, aber man müsse auch für alle Möglichkeiten gerüstet sein. Auf Antrag Romtschiloffs wurde dann die Debatte geschlossen. Morgen wird Ministerpräsident Radoslawow eine Erklärung im Namen der Regierung abgeben.

Die Haltung Bulgariens.

ROM, 23. Novbr. Zu den obigen Mitteilungen über die Verhandlungen in der bulgarischen Kammer, die die Tendenz in den Vordergrund stellten, Bulgarien solle sich wegen der Besetzung Mazedoniens mit den Entente-Mächten verständigen, wird von hiesiger bulgarischer Seite mitgeteilt: Abgesehen davon, daß dieser Weg schon wegen des Verhältnisses Serbiens zu den Entente-Mächten aussichtslos ist, entbehren die Ausführungen dieser Redner auch jeder innerpolitischen Bedeutung, da alle der Opposition angehören, die in der Kammer nur über einige fünfzig Mandate verfügt. Der Weg Bulgariens sei durch die internationale Situation Ereignisse der letzten Jahre genau vorgezeichnet.

Ein Ultimatum Bulgariens an Serbien.

FRANKFURT, 23. Nov. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Die in Moskau erscheinende „Ruskoje Wjedomosti“ meldet aus Sofia: Bulgarien habe ein langfristiges Ultimatum an Serbien gerichtet, worin die Ueberlassung Bulgarisch-Mazedoniens gefordert wird.

Die italienischen Heeresverfärgungen.

ROM, 23. Nov. Durch eine königliche Verordnung werden nun auch 5 neue Feldartillerie-Regimenter gebildet. Es stehen Nummer 29 in Verona, 31 in Ancona, 33 in Terni, 34 in Chierti und 35 in Bari. In Mittelitalien ist starke Kälte eingetreten. Der Apennin ist mit dichtem Schnee bedeckt.

Japanfeindliche Stimmung in den Ver. Staaten.

PETERSBURG, 23. Nov. Die offiziöse Agentur meldet aus Tokio: Die japanische Presse berichtet aus den Vereinigten Staaten über eine bedrohliche Ausdehnung der japanfeindlichen Stimmungen.

KONSTANTINOPEL, 23. Nov. Die von den Blättern veröffentlichten Ausführungen des Professors Jastrelows über die Pläne Russlands haben hier starken Eindruck gemacht und sind Gegenstand lebhafter Erörterungen in der Presse. Taswir-i-Estia erinnert in einem Leitartikel mit der Ueberschrift „Der Weg nach Konstantinopel führt über Wien“ an das vor 30 Jahren im italienischen Parlament gesprochene Wort „Wien gegen Wien“ land verteidigen heißt Italien und seine Zivilisation ertheidigen.“ Die Blätter erörtern die Gefahren, die der Türkei, Bulgarien, Griechenland, Rumänien, Persie und Afghanistan aus den russischen Plänen droht und bont, was man, um Konstantinopel zu retten, die russischen Pläne gegen Oesterreich-Ungarn vereiteln und Rußland derart niederzujammern müsse, daß es sich nicht mehr zu erheben vermöchte.

Belgrad vor dem Fall.

Nach dem Fall von Baljewe ist auch das Schicksal Belgrads entschieden. Abgeschnitten von allen Verbindungen, kann die Stadt ihren Widerstand nicht lange aufrechterhalten. Die Festung kann nun sowohl von der Landseite wie von der Wasserseite beschossen werden. Da die Festungswerke veraltet sind, werden sie einer Beschießung aus modernen schweren Geschützen nicht lange standhalten können. Die Hauptwerke befinden sich überdies an der Nordseite gegen Semlin zu. Im Südwesten liegen nur unbedeutende Werke, die den österreichischen Angriff nicht lange aufhalten können. Eine Befestigung Belgrads hätte vor allem politische Bedeutung. Als Ausganspunkt für militärische Unternehmungen kommt

und Meve, verwegene wie er war, und vertrauend auf die Menge des bewaffneten Pöbels vor der Halle, zögerte keinen Augenblick in seinem Entschlusse. Berno auf alle Fälle Befehle hinterlassend, schlüpfte er ins Schloß, flog in feierhafter Eile durch die Korridore zu ebener Erde und erschien, unbekannt mit dem, was in den letzten Minuten geschehen, mit der unbefangenen Miene neben Maria.

„Ja, hier steht der neue Regent, und er dankt Euch, schönes Mädchen.“ wiederholte er lächelnd und um so zuversichtlicher, als er die Befürzung in Marias Mienen, wie in denen der Abgeordneten, las. Dann aber, als ob er erst jetzt den Prinzen bemerkte, der über solche Frechheit schier verwundert da stand, trat er mit sichtlicher Freude auf diesen zu:

„Ah, wen erkenne ich? Mein gnädigster Herr! Ihr hier? Welche freudige Ueberraschung!“

„Ich lese in Euren Zügen,“ erwiderte ironisch Maximilian.

Er aber ließ sich nicht beirren, und es war ein Schauspiel für Götter und nicht minder für eingeweihte Sterbliche, wie den mit verstrickten Armen von fern beobachtenden Hugo, diese beiden Gegner, von denen der eine den anderen in seiner Gewalt wußte, der andere aber dasselbe von jenem zu glauben wagte, unter den höchsten Formen hinter der Maste sehten zu sehen.

„Euer Gnaden kommen doch mit guten Nachrichten von Kaisers Majestät?“ fragte mit äußerster Höflichkeit Meve.

„Mit den besten, Herzog,“ war die lakonische Antwort.

„Und machen vermutlich einen kurzen Abstecher von Wien?“

„Einen längeren, Herzog, zu dauerndem Aufenthalt.“

„Euer Gnaden, Euer Gnaden!“ wiegte Meve bejorglich den Kopf. „Kaisers Majestät wird erschrecken über die Gefahren, denen Ihr bei so unruhigen Zeiten in fremden Landen Euer kostbares Leben aussetzt.“

„Beruhigt Euch, Herzog! Ich wünschte manchem anderen, daß sein Leben hier so wohl geborgen sei, als das meine.“

„Jedenfalls dient es mir zur Beruhigung, daß ich Eurer Hoheit eine sichere Bedeckung von tausend Reitern anbieten kann, mit denen mein Sohn soeben durch das Tor von Ypern eingedrungen ist.“

Bei diesem mit besonderem Nachdruck ausgespielten Trampfbemerkte der Schläne mit Vergnügen, wie Maria zusammenschrak. Maximilian's Züge konnte er nicht beobachten. Derselbe wandte eben den Kopf seitwärts, um Hugo einen unruhig fragenden Blick zuzuwenden. Hugo's Antwort beschränkte sich auf ein ironisches Lächeln.

„Ich danke für Eure Güte, Herzog,“ erwiderte beruhigt der Prinz. „Mein eigenes Geleite wird für mich und andere genügen.“

„Dennoch kann ich mir nicht veragen, für Eurer Gnaden Schutz auch sonst Sorge zu tragen. Ich habe — und ein stolzes Selbstgefühl sprach aus seinen Augen — „eine Nacht über die unruhigen Köpfe in Gent. Wenn es Euch beliebt, Euch selbst davon zu überzeugen, so gestattet —“ Und er wandte sich dem Volke zu, das neugierig gaffend drinschaute, suchte mit dem Blicke über die Köpfe hinweg offenbar nach einer die anderen überragenden Persönlichkeit und redete, als er sie zu seinem stillen Schrecken nicht fand, die Menge nur mit um so herzgewinnenderen Tönen an.

„Ihr lieben Brüder, teuren Freunde, ihr macht mich freuen. Ich höre noch nichts von dem herrlichen Zuruf, mit dem ihr eure geliebte Herzogin zu begrüßen laßt. O, ich weiß, ihr wartet auf mich, den durch Euren und der Staaten Willen zu eurem Sprecher Erwählten. Aber jetzt bin ich da; jetzt dürfen eure Herzen sich in Jubel ergießen, und so stimmt denn ein mit mir ein einmütiges Heil der Herzogin, Heil!“

Begeistert streckte er die Rechte empor, daß sie wie in Signal in der Luft ragte.

Aber o Schreden! Kein Gegenseignal erwiderte das Zeichen; keine Posaunenstimme antwortete darauf; das hm einst so lieblich tönende Echo war . . . verstummt. Über noch mehr — was war das? Auch die Hunderte, a Taufende des Volkes, die dort liebhaft vor ihm standen, warum hatten auch sie die Sprache verloren? Vorsichtig enug, hatte er nur der Herzogin Heil gerufen — und dennoch Stille?

Noch einmal, als wäre es ein böser Traum und zine Wirklichkeit, hob er mechanisch den Arm, und noch einmal rief er krampfhaft ein „Heil, Heil!“ hervorbergebens! Keine Antwort, kein Laut. Nur höhnisch um Lachen verzerrte Mienen starrten ihm schadenfroh entgegen.

(Fortsetzung folgt).



(-) **Stuttgart, 23. Nov.** (Die Rückkehr der Deutschen aus Frankreich.) Die Rückkehr der in Frankreich gefangenen Deutschen erfolgt, wie bekannt, über Bens nach Singen (Baden), von wo aus die Weiterleitung der Mittellosen nach den 28 Uebernahmestellen der einzelnen Bundesstaaten erfolgt. Für die Heimkehrenden, die keine Angehörigen mehr, d. h. keine Heimat besitzen, und mittellos sind, wurde — auf Vorschlag des Chefs des stellvert. Generalstabs der Armee — Stuttgart als Sammellort bezeichnet. Demzufolge hat das R. Ministerium des Innern das Stadtschultheißenamt Stuttgart beauftragt, die zur Empfangnahme der zurückkehrenden Deutschen nötigen Vorbereitungen zu treffen und sich mit der Uebernahmebehörde in Singen ins Benehmen zu setzen. Gemeinderat Klein hat sich in Begleitung des Vorstands des städtischen Armenamts, Rechnungsrat Würdert, und des Polizeihauptmannes Seeger in Singen bei dem dortigen Stadtvorstand und den Vertretern des Roten Kreuzes eingehend über die in Singen getroffenen Maßnahmen unterrichtet, um hierauf die für Stuttgart gebotenen Vorkehrungen bemessen zu können. Demgemäß wurden dann von der Stadtverwaltung die Vorbereitungen für Erfrischung, Unterkunft und Verpflegung der Hilfsbedürftigen getroffen, wobei eine Reihe von Wohltätigkeitsanstalten ihre Mitwirkung zusagten. Das Rote Kreuz übernahm die Einrichtung einer Erfrischungstation auf dem hiesigen Bahnhof und die Verkehrsanstalten stellten auf dem Bahngelände einen Unterkunftsraum zur Verfügung, in dem sowohl die Erfrischungen verabreicht, als die nötigen amtlichen Maßnahmen erledigt werden können. Seit 7. November sind bis jetzt rund 200 Personen, meist Frauen und Mädchen jüngeren Alters, hier eingetroffen, die jeweils von Beamten der R. Stadtdirektion und der R. Eisenbahnverwaltung, Vertretern der Stadtverwaltung, Herren und Damen des Roten Kreuzes begrüßt und in den Erfrischungsraum geleitet wurden. Auch Jungdeutschland beteiligt sich dabei. Die bisher Angekommenen machen — nach Mitteilung des Städt. Armenamts — mit wenigen Ausnahmen auch äußerlich nicht den Eindruck, den man nach den durchlöchernten Leidenszeit erwartet hätte. Die gute Aufnahme in der Schweiz und in Singen, mag schon manches von der üblen Zeit der Festhaltung in den Sammelagern in Frankreich verwischt haben. Aber man hört auch, daß nicht überall in Frankreich die Behandlung so ausgeübt schlecht und beschämend war, wie dies da und dort behauptet wurde. Alle Ankommenden rühmen die vortreffliche Fürsorge in der Schweiz und den warmen Empfang in Singen. Bis jetzt haben sich die Heimkehrenden nur in Gruppen von 4 bis 50 Personen eingefunden, von denen die meisten alsbald nach erfolgter Speisung die Weiterreise antreten, so daß die städtische, seit vorgeschrieben in den städtischen Einrichtungen bezüglich der Unterkunft noch nicht benötigt werden müßten.

(-) **Stuttgart, 23. Nov.** (Siegesfeier in den Schulen.) Durch eine Bekanntmachung des Ministeriums der Kirchen- und Schulwesen, vom 14. Nov. 1914 werden die Schulvorstände der höheren Schulen, der Lehrerbildungsanstalten und der Volksschulen, an kleinen Schulen die einzigen oder ersten Lehrer angewiesen, beim Eintritt hervorragender Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz durch die für uns die siegreiche Entscheidung zu Wasser und zu Land besonders beeinflusst wird, eine Schulfeier abzuhalten, deren nähere Ausgestaltung sich nach den örtlichen Verhältnissen richtet. Am Tag der Feier fällt

der Unterricht aus. Die Feier kann für die verschiedenen Schulgattungen eines Ortes gemeinsam sein. In Groß-Stuttgart werden die Schulfeiern jeweils von der Ministerialabteilung für die höheren Schulen in Benehmen mit den Oberschulbehörden für die Volksschule angefertigt. Für die Gewerbe- und Handelsschulen erläßt der Gewerbeoberschulrat besondere Bestimmungen. — Daß auch abgesehen von solchen Feiern — sagt die Bekanntmachung — den Schulen die hohe Aufgabe zugefallen ist, die Jugend in die Größe und den Ernst der Zeit einzuführen und sie an der gewaltigen Erhebung unseres Volks unverkürzten Anteil nehmen zu lassen, bedarf keiner weiteren Ausführung. Die Unterrichtsverwaltung kann darauf vertrauen, daß dieser Aufgabe überall volles Verständnis entgegengebracht wird.

(-) **Stuttgart, 23. Nov.** (Selbstmord.) Im Rotenwald in der Nähe der „Charlottenbuche“ wurde ein 54 Jahre alter Mann von auswärts erhängt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor.

(-) **Friedrichshafen, 23. Nov.** (Ein Unglück kommt selten allein.) Der Schaden, den die fehlgeschossene englische Bombe an den Privathäusern in der Bachstraße angerichtet hat, wird auf etwa 600 Mark beziffert. Leider hat der Angriff der Flieger indirekt noch einen weiteren Unfall hervorgerufen. Kunstglasermeister Hohl, der sich zur Ausbesserung der Fenster nach den beschädigten Häusern begeben hatte, stürzte in eine Zaungrube und zog sich dabei einen Rippenbruch mit schweren Verletzungen zu.

Nordfrankreich 15. November 1914.
 Erhalte prompt in's Feindesland,
 Den Freien Schwarzwälder nachgesand,
 Und lese stets mit Freuden
 Die Wildbader Neuigkeiten.
 Mehlsuppen mit süßem Wein,
 Ach das muß gar schmecken sein,
 Auch was sonst in der Welt passiert,
 Wird man dadurch instruiert.
 Die Kriegserklärung der Türkei,
 War für uns zwar nicht mehr neu,
 Es ist ne große Freude,
 Die Türkei auf unserer Seite.
 Belgien bleibt jetzt bald neutral
 Weil es hat keine andere Wahl,
 Und das indische Nordgeschindel,
 Muß bald schnallen seinen Bändel.
 Denn bei dieser strengen Kälte,
 Halten sie's nicht aus im Felde.
 Von den Herren Gentle Mannen
 Rüssen wir noch manchen fangen,
 Bis wir können den Fahrplan benützen,
 Den wir aus ihrer Zeitung besitzen.
 Gustav Duz.

Weihnachtspakete für die Feldtruppen finden von jetzt an Annahme bei der Post bis zum 30. Nov. d. J. Erfordernisse: Unbedingt dauerhafte Verpackung, Gewicht nicht über 5 Kilo, unabhällige Aufschrift; Beigabe einer Postkarte mit Angabe des Absenders auf dem Abschnitt. Sonstige Mitteilungen dürfen auf dem Abschnitt nicht gemacht werden, vollständige Adresse mit Angabe des Paketdepots. Rücksendung findet nicht statt; wenn Empfänger nicht beim Truppenteil ist, wird die Sendung zum Besten der Truppen verwendet. Ertrag-Ansprüche und Rückforderungen sind ausgeschlossen.

Bekanntmachung
 betreffend die
**Anmeldung von Veränderungen, welche eine Ver-
 richtigung des Grund-, Gebäude- oder Gewerbe-
 katasters bedingen.**
 Auf Grund des Art. 4 des Gesetzes vom 20. Deabr. 1889 betr. die Anlage und Fortführung der Steuerbücher (Reg.-Bl. S. 1219) und Art. 60 des Gesetzes vom 8. Aug. 1908 betr. die Besteuerungsrechte der Gemeinden und Amtsbürgermeistern (Reg.-Bl. S. 397) sowie Par. 7 der Anweisung des R. Steuerkollegiums Abteilung für direkte Steuern vom 28. Sept. 1904 zum Vollzug des Gesetzes betr. Abänderungen des Gesetzes vom 28. April 1873 über die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer vom 8. Aug. 1903 (Amtsbl. des Steuerkollegiums S. 227) werden diejenigen **Grundeigentümer** (und Gefällberechtigten), sowie **Ge-
 bäudebesitzer**, bei deren Grundstücken und Gefällen oder Gebäuden während des laufenden Kalenderjahrs eine Veränderung stattgefunden hat, welche eine Änderung des Steuerkatasters zur Folge hat, aufgefordert, hievon bis **31. Dezember d. J.**, spätestens aber bis zum **15. Januar d. J.** bei dem Ortsvorsteher Anzeige zu machen. Ebenso sind von den **Gewerbetreibenden** etwaige in ihrem Betrieb eingetretene (nachhaltige) Veränderungen bis **spätestens 31. Dezember d. J.** bei dem Ortsvorsteher anzuzigeln. Eine Anzeigepflicht liegt vor:
 I Bei dem **Grundeigentum** und den **Gefällen** in den Fällen von Art. 70, 71 und 72 des Gesetzes vom 28. April 1873 (Reg.-Blatt 1903, S. 344), also insbesondere:
 a) wenn die Kultur eines Grundstücks auf die Dauer verändert wird durch Verwandelung von Aedern in Wiesen, Wald usw. oder umgekehrt, Verwandelung eines Grundstücks als Baumgut, Hopfengarten, Steinbruch usw. oder durch das Aufhören einer solchen Verwandelung;
 b) wenn ein Grundstück die Eigenschaft eines Gartens annimmt oder ein als Garten eingeschätztes Grundstück diese Eigenschaft verliert;
 c) wenn eine Grundlast abgelöst wird oder eine im Gefällkataster laufende Nutzung aus einer anderen Ursache aufgehört oder sich verändert hat.
 II Bei den **Gebäuden** in den Fällen von Art. 81 und 82 des obengenannten Gesetzes, also insbesondere:
 a) wenn ein Gebäude oder Gebäudeteil niedergefallen worden, ganz oder teilweise zugrundegegangen, oder sonst zur Benutzung untauglich geworden ist;
 b) wenn ein Gebäude eine Wertverminderung oder eine Wertverhöhung dadurch erhalten hat, daß es zum

Zweck einer anderen dauernden Verwendung baulich umgewandelt worden ist;
 c) wenn ein Gebäude neu errichtet, oder wenn ein Gebäude durch Ausschneiden eines oder mehrerer Stockwerke, oder durch Ueberbauung einer weiteren Grundfläche vergrößert worden ist.
 III. Bei den **Gewerben** gemäß Art. 100 des obengenannten Gesetzes:
 a) wenn ein Gewerbe neu begonnen, oder mit einem schon bestehenden Gewerbe ein weiteres verbunden worden ist;
 b) wenn ein Gewerbe oder eines von mehreren durch dieselben Personen betriebenen Gewerben aufgegeben worden ist;
 c) wenn das Betriebskapital oder die Zahl der Gehilfen und Arbeiter bei einem Gewerbe erheblich und nachhaltig vermehrt oder vermindert worden ist.
 Wildbad, den 21. November 1914.
 Stadtschultheißenamt: Böhner.

R. Oberamt Neuenbürg.
Wirtschaftsbesuch durch verwundete oder kranke Soldaten.
 Nach der Bekanntmachung des Stellv. Generalkommandos XII. (R. Würt.) Armeekorps vom 26. Oktober 1914 (Gz. Nr. 174) ist verwundeten und kranken Soldaten der Besuch von Wirtschaften unterzagt. Das Generalkommando fordert angesichts der schädlichen Folgen des übermäßigen Alkoholgenußes sowohl für die Gesundheit, insbesondere der genesenden Mannschaften, als auch für die Manneszucht, die Bevölkerung auf, verwundete oder kranke Mannschaften nicht zum Wirtschaftbesuch und zum übermäßigen Alkoholgenuß zu verleiten.
 Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, das Verbot den Inhabern von Gast- und Schankwirtschaften gegen unterschriebliche Bescheinigung zu eröffnen mit dem Anfügen, daß die Duldung fernerer Verstöße gegen das Verbot die Einleitung des Verfahrens auf Konfiskationseinstellung gegen sie gemäß Par. 53 der Gew.-Ord. zur Folge haben könne.
 Den 20. November 1914.
 Oberamtmann: Biegele.

Bekannt gegeben
 Wildbad, den 23. November 1914.
 Stadtschultheißenamt: Böhner.

Neueste Nachrichten des W.T.B.
Großes Hauptquartier, den 23. Nov. vorm.
 Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort. Ein kleines engl. Geschwader, das sich gestern der Küste zwei mal näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der engl. Marinegeschütze blieb erfolglos. Im Argonnenwald gewannen wir Schritt für Schritt an Boden; ein Schützengraben nach dem andern, ein Stützpunkt nach dem andern wurde den Franzosen entzogen. Täglich werden eine Anzahl Gefangene gemacht. Eine gewaltsame Erkundigung gegen unsere Stellung östlich der Mosel wurde durch unseren Gegenangriff verhindert. Im Osten ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Austreten neuer russischer Kräfte aus der Richtung Warschau die Entscheidung noch hinaus. In der Gegend östlich Czestochau und nordöstlich Krakau werden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

Letzte Nachrichten.
Rom. Der Corriere ds Italia berichtet aus Paris, die außerordentliche Kälte und Fruchtligkeit werde für die kämpfenden Truppen jeden Tag peinlicher. In manchen Schützengräben steht den Soldaten das Wasser bis zum Knie. Jeder Graben ist zum Bach geworden. Jede mit Gras bewachsene Bodenerhöhung starrt vor Schmutz auf dem die Infanteristen mit jedem Schritt ausgleiten. Auch in Paris herrscht, wie schon kurz gemeldet, starke Kälte. Die Bevölkerung empfindet das Ungemach des Krieges besonders stark, weil es an Kohlen mangelt. Die Behörde beschäftigt sich mit der Beschleunigung weiterer Lieferungen.

Berlin. Der Corriere Della Sella erfährt folgendes von einer in Kegypten ansässigen Persönlichkeit, die vor einigen Tagen in Italien eintraf. England sei peinlich bemüht, dem Kanal von Suez den Charakter der Neutralität zu wahren und sei darin soweit gegangen, daß sie die indischen Truppen nicht in Port Said oder Suez, sondern in Alexandria ausgeschifft haben. Die Stadt ist außer durch die Flotte auch durch die auf die Stadt gerichteten modernen Kanonen des alten napoleonischen Forts Kom-el-Dick besetzt. Kairo wird teilweise von einem besetzten Hügel beherrscht, ist aber schwer zu halten. Daher befinden sich in Kairo vier Bataillone der engl. Desertmarch.

Paris. Aus den zuletzt veröffentlichten halbamtlichen Mitteilungen geht hervor, daß an eine Rückkehr der Regierung nach Paris nicht mehr gedacht werden kann. Auch der Zusammentritt des Parlaments dürfte kaum vor Januar 1915 erfolgen.

Evang. Jünglingsverein. Dienstag, 24. Novbr. 7 Uhr Probe.
Evang. Gottesdienst. Mittwoch, 25. Nov., abends 5 Uhr Kriegsbefehle in Sprollenhans, abends 8 Uhr 1/2: Stadtmusik Kapelle.
 Druck und Verlag der A. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt.

Abbruch.
 Das stöckige **Wohnhaus** König-Karl-Straße 68 (Buchdruckerei) ist sofort auf Abbruch zu verkaufen.
 Näheres König-Karl-Straße 71.

Original SP-System
 Schutzmarke.
Handelsschule Marquart Schwarzwald-Kolleg, Pforzheim
 Erstklassiges Institut zur kaufm. Ausbildung für Damen u. Herren, mit grosszügiger Schreibmaschinen-Einrichtung. Blindschreiben mit allen zehn Fingern. 50 % Mehrleistung. Perfekte Schreiber u. Schreiberinnen sehr gesucht und gut bezahlt.
 12 Zerrenerstr. 12 Telephon 1289.

Evang. Kirchenchor. Heute abend 8 Uhr **Singstunde.** Sängern und Sängerinnen erwünscht.
 Der Vorstand.
Kartoffeln Fortwährend sind gelbe Kartoffeln zu haben bei **Wilh. Rath.**